

## Kurzer Überblick über die einzelnen Vorstädte.

|                          | Seite |
|--------------------------|-------|
| Altlerchenfeld . . . . . | 12    |
| Laimgrube . . . . .      | 13    |
| Mariahilf . . . . .      | 14    |
| Neubau . . . . .         | 15    |
| Schottenfeld . . . . .   | 16    |
| Spittelberg . . . . .    | 18    |
| St. Ulrich . . . . .     | 20    |

### 1. Altlerchenfeld.

Leichenfeld, urkundlich „Leroch- oder Lerochveldt“, kommt zuerst 1295 vor und wurde 1337 vom Hofe zu Jagdzwecken angekauft. Das Gebiet von „Lerochveldt“ grenzte in seiner ursprünglichen Ausdehnung im Süden an den Ottakringerbach, im Osten an die Stadt Wien, im Norden an die „Allergasse“, von der es durch die heutige Florianigasse geschieden wurde, im Westen an Ottakring, dessen Grenze ein beim jekigen „Hernalser Hofe“ entspringender und zum Ottakringerbach fließender Wasserlauf bildete.

Nach der zweiten Türkenbelagerung wurde das „Lerchfeld“ stark verkleinert; zuerst wurde die Josefsstadt, dann der Strozzengrund abgetrennt.

Im Jahre 1684 begann die Verbauung der bis dahin unbefiedelten und nur aus Aekern und Weingärten bestehenden heutigen Leichenfelderstraße, und als 1704 der Linienwall errichtet wurde, zählte man bereits 60 Häuser. Da nun aber auch um 1690 vor der Linie auf Ottakringer Gebiet eine Ansiedlung entstanden war, anfänglich

„Unter-Ottakring“, dann das „neue Lerchenfeld“ genannt, erhielt später der innerhalb der Linie verbliebene Teil den Namen „Altlerchenfeld“.

1704 kaufte die Stadt Wien das Dorf Lerchenfeld, 1760 kaufte es die Kaiserin Maria Theresia wieder zurück, 1782 erwarb es Josef Freiherr von Haggenmüller, von diesem übernahm 1786 der Magistrat zuerst die Gerichtsbarkeit und 1810 nach langwierigen Verhandlungen mit dem Fürsten Franz Josef Lobkowitz auch die Grundobrigkeit.

Altlerchenfeld, das anfangs fast ausschließlich nur von Weinbauern bewohnt war (Typus der Weinhauerhäuser noch bis 1900 in der Lerchenfelderstraße erkennbar: schmale Gassenfront, enger Hof, dahinter der Weingarten), wuchs äußerst rasch, besonders als das benachbarte Schottenfeld um die Mitte des 18. Jahrhunderts der Hauptsitz der Wiener Industrie wurde, deren Arbeiter zum Teil in Altlerchenfeld wohnten; daneben siedelten sich aber auch zahlreiche Handwerker an und das kleinbürgerliche Element war bis in die jüngste Zeit von ausschlaggebender Bedeutung (vgl. u. a. Schneider „Geschichte von Ottakring“, 1886, und Rotter „Die Josefstadt“, 1918).

Als 1862 die neue Wiener Bezirkseinteilung durchgeführt wurde, kam der größte Teil von Altlerchenfeld zum 8. Bezirk, nur 39 Häuser mit ungefähr 2500 Seelen, der schmale Streifen zwischen Lerchenfelderstraße und Ottakringerbach wurde dem 7. Bezirk zugeteilt.

Das Grundsigel von Altlerchenfeld war ein Kreuz, innerhalb desselben vier Lerchen.

Urkunden über Altlerchenfeld: Vizedomamtgewährbücher Nr. 1—4 (1416—1636, Nr. 3 fehlt); Altlerchenfelder Gewährbücher Nr. 1—8 (1704—1850).

Über die Richter von Altlerchenfeld vgl. Rotter „Die Josefstadt“, Wien 1918, S. 50.

## 2. Laimgrube.

Schon 1389 (nach anderen 1291) taucht urkundlich der Name Laimgrube für die Häusergruppe an der „Bayrischen Landstraße“

(Mariahilferstraße) auf, deren Kern aber in der Niederung der heutigen Rahlgasse zu suchen ist. Der Name rührt wohl von den zahlreichen Lehm- und Ziegelstätten her, die vor alters dieses Gebiet bedeckten und die einen nicht unwesentlichen Teil des Materials zur Befestigung Wiens (1530–1571) lieferten. Die Laimgrube zerfiel in zwei Teile; der südlich von der heutigen Mariahilferstraße gelegene hieß „Im Saugraben“, der nördlich davon gelegene „Am Pübel“ oder auch „Im Peunt“.

Nur das letztere Stück, mit dem Stiftsgebäude 24 Häuser umfassend, wurde 1862 dem 7. Bezirk zugeteilt, während 191 Häuser dem 6. Bezirke angegliedert wurden.

Das Grundsigel zeigte den hl. Theobald vor einem Betstuhl und im Hintergrunde die Theobaldskirche, als Umschrift: S. Theobaldus Grundsigill Laimgrube und Wien. Urkunden über Laimgrube: Schottenurbare und Gewährbücher Nr. 1–16 (1434–1848) und Gewährbuch der Ingenieurakademie (1770).

Näheres über die Richter von Laimgrube und Mariahilf und v. a. wird ein in Vorbereitung befindliches Buch über „Mariahilf“ bringen.

### 3. Mariahilf.

Diese um die Mitte des 17. Jahrhunderts entstandene, ursprünglich „Im Schöff“ (alter Riedname, schon 1434 erwähnt) genannte Vorstadt gruppierte sich anfänglich um die Kirche „Mariahilf“ (erbaut 1660 als Kapelle des Michaelerfriedhofes, seit 1686 jetzige Kirche). Nach der zweiten Türkenbelagerung begann die Verbauung des rechts von der Mariahilferstraße gelegenen Riedes „Im langen Maß“ oder „In Weintögeln“ genannt, das sich zwischen Stift-, Boller- und Siebensterngasse erstreckte. Bei der Schaffung des 7. Bezirkes kamen von den 157 Häusern 93 zu demselben.

Das Grundsigel war ein Schiff mit vollen Segeln.

Urkunden über Mariahilf: Domkapitelurbare und Domkapitelgewährbücher A–N (1430–1848), z. T. Bürgerhospitalbücher.

#### 4. Neubau.

St. Ulrich (Reißmannsbrunn) erhielt schon frühzeitig — wann ist unbestimmt — durch den Ausbau der heutigen Neustiftgasse zwischen Kellermann- und Zieglergasse eine Erweiterung; die neue Ansiedlung wurde Neustift oder St. Ulrich oberen Gutes genannt. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts begann die Verbauung der Neubaugasse, zuerst Langegasse, bald aber allgemein nur Neubau genannt.\*)

Die Trennung von Neustift-Neubau von der Gemeinde St. Ulrich erfolgte jedenfalls schon vor 1621 (vgl. Vizedomantebuch Nr. 2: 1621 kauft die Gemeinde Neustift bei St. Ulrich einen Weingarten im Lerchfeld); unrichtig ist, wie in manchen Geschichtswerken angegeben wird, daß 1733 St. Ulrich und Neustift-Neubau wieder vereinigt wurden, wobei die Richter abwechselnd einmal von dieser, einmal von jener Gemeinde genommen werden sollten. Bis zur Abtrennung von Schottenfeld umfaßte Neustift-Neubau das ganze große Gebiet oberhalb der Kirchen- und Zollergasse bis zum heutigen Gürtel hinaus, zwischen dem Ottakringerbache und der Mariahilferstraße.

Knapp vor der zweiten Türkenbelagerung begann die Verbauung der Mariahilferstraße, 1678 entstanden 4 Häuser in der Penzingerstraße „Im Neugut“ genannt (Mariahilferstraße oberhalb der Neubaugasse). Im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts wurde dann die Mariahilferstraße allmählich bis zur Linie ausgebaut, außerdem entstanden einzelne Häuser in der heutigen Ziegler- und Schottenfeldgasse. Gleichzeitig wurden hinter der Neubaugasse in der jetzigen Hermann- und Bandgasse Häuser gebaut, die man

\*) Leider versagen die Gewährbücher über Neustift vor 1525, jene über Neubau schon 1550. Die Eintragungen in der Neubaugasse beginnen mit zwei Ausnahmen, alle im Jahre 1550. Da es aber unwahrscheinlich ist, daß über 100 Häuser in einem Jahre gebaut wurden, ferner bei Berücksichtigung des Umstandes, daß in damaliger Zeit die Angewährungen oft viele Jahre brauchten, darf man wohl annehmen, daß die Neubaugasse vielleicht nach der ersten Türkenbelagerung entstand. Bei den Befügen in der Neustiftgasse wird auf ein nicht mehr vorhandenes Gewährbuch Nr. 1 (vor 1550) verwiesen.

anfänglich im „Neuen Feld“ bezeichnete, die später aber den Namen Oberneustift erhielten.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts setzte die Verbauung der „Schottenäcker“ ein; die darauf befindlichen 129 Häuser wurden 1777 als eigene Vorstadt abgetrennt (vgl. Schottenfeld).

Das Gemeindefiegel war ein Halbmond, darüber ein rotes Kreuz und die Buchstaben S. V. O. G. (d. h. St. Ulrich oberen Gutes) mit der Umschrift: St. Colonus einer erbarn Gemain.

Urkunden über Neustift-Neubau: Schottenurbare und Schottengewährbücher A. Nr. 1–16, B Nr. I–XIV, D, E I–III.

#### Richter am Neubau.

1554 Hans Goldbauer. 1590 Matthias Sperl. 1606–1610 Hans Paul Forster. 1611–1619, 1622, 1625–1631 Wolf Aigner. 1620/21, 1623/24 Paul Lininger. 1631–1648 Georg Sonnemayer. 1648–1650 Franz Zänki. 1650–1655 Michael Spiegel. 1656–1660 Fillipp Ludvig Ring. 1660–1668, 1675–1677 Johann Huber von Hubenfeld. 1668–1675 Hans Jakob Schneider. 1677–1687 Bartholomäus Seywald. 1687–1703 Johann Helsenner. 1703–1716 Georg Pruckner. 1717–1719, 1721–1723 Melchior Schmiedhuber. 1719–1721, 1724–1730 Johann Leibensroft. 1730–1737 Gregor Heiß, 1738–1753 Anton Riegler. 1753–1763 Johann Georg Pfanzelter. 1763–1778 Johann Azz. 1778–1790 Filipp Knapp. 1790–1799 Tobias Bösenböck, 1799–1813 Leopold Leimer. 1813–1817 Dominik Seiß. 1818–1821 Anton Wanko. 1821–1832 Josef Haberkalt. 1832–1844 Anton Dieß. 1844–1861 Christian Mauersberger.

### 5. Schottenfeld.

Das weite Gebiet, welches bis 1820 „Oberneustift“ benannt wurde, hieß vor der Verbauung „außerhalb St. Ulrich auf den Schottenäckern“. Als Riednamen kamen daselbst vor: „In den Mitterhärten“ (längs des Ottakringerbaches), „Im Greiner“ (längs der Kaiserstraße gegen die Stadt zu), „Im Rälberbauch“ oder „Die Spizäcker“ (links der Kaiserstraße).

Unterabteilungen waren „Schmälterling, Gernl, Schwiefeln, Buchfeld“.

Wie schon bei Neubau-Neustift bemerkt, wurde Schottenfeld von diesen 1777 abgetrennt und zur eigenen Vorstadt erhoben, doch nummerierte es bis 1790 mit ersterem.

Die frühesten Ansiedler des späteren Schottenfeld waren Fuhrwerker und Milchmeier; als Kaiser Josef II. seine großartige Industriepolitik einleitete, nahm die Vorstadt von 1760 an einen großen Aufschwung, da sie zum Mittelpunkt der österreichischen Industrie wurde. Josef II. wendete alles auf, um nicht nur das Fabrikswesen auf eine höhere Stufe zu bringen, sondern Österreich womöglich vom Auslande industriell unabhängig zu machen. Er förderte deshalb den Unternehmungsgeist, half Anfängern mit Staatsmitteln aus und verbot 1784 sogar die Einfuhr fremder Fabrikate.

Außerdem rief er von überall sachkundige Männer herbei und um das Jahr 1800 bestanden in Schottenfeld bereits mehr als 300 Fabriken mit über 30.000 Arbeitern, vorwiegend für Band-, Seidenchenillen-, Petinet-, Strumpfwirk-, Posamentier-, Seidenzeug- und Gold- und Silberdrahtwarenerzeugung. Von 1790—1830 war die glanzvollste Zeit der Wiener Industrie und der Reichtum Schottenfelds sprichwörtlich (Brillantengrund).

In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts machte aber die Schottenfelder Industrie eine schwere Krise durch, die 1848 ihren Höhepunkt erreichte und viel beitrug zum Ausbruch der Revolution. In den folgenden Jahrzehnten besserten sich wohl die Verhältnisse, bis das Jahr 1873 einen neuerlichen Rückschlag hervorrief. Dann veranlasste die fortschreitende Verteuerung des Wohnbodens in Wien die Verlegung zahlreicher Industrien außerhalb des 7. Bezirkes, der aber trotzdem immer noch der Hauptsitz der Wiener Industrie geblieben ist. (Über die Schottenfelder Industrie vgl. u. a. Neues Wiener Tagblatt 1920, Nr. 167—169, und „Technischer Führer durch Wien“ 1910.)

Das Gemeindefiegel von Schottenfeld zeigte im Bilde einen reisenden Mönch.

Urkunden über Schottenfeld: Schottengewährbücher A VI und VII, B VIII—XIV.

## Richter am Schottenfeld.

1777—1790 Placidus Fenth. 1790—1804 Josef Vormündel.  
 1804—1824 Wenzel Klier. 1824—1827 Anton Heller. 1827—1830  
 Franz Gugubauer. 1830—1839 Karl Viehler. 1839—1846 Josef  
 Wolf. 1846—1861 Anton Stowasser.

## 6. Spittelberg.

Das Wiener Bürgerspital besaß seit 1525 Äcker und Wein-  
 gärten im Ried „Zwischen den Wegen“ bei St. Ulrich. Dieses Gebiet,  
 auch „In der Saispeunt“ oder „Unter Felbern“ genannt, nahm den  
 Raum vor dem Palais der ungarischen Garde von der Lerchen-  
 felderstraße und Neustiftgasse bis gegen die Lastenstraße zu ein.  
 Hier entstanden im Jahre 1568 acht Häuser mit eigenen dem Bürger-  
 spital untertänigen Richtern; 1683 von den Türken zerstört, wurde  
 dieser älteste Spittelberg nicht mehr aufgebaut.

1584 erwarb das Bürgerspital einen Hof, vorher gewesen,  
 „6 Häuser gelegen in dem Garrer auf St. Ulrichsbach“ (vgl. Neustift-  
 gasse Nr. 9. Holzinger in seiner unveröffentlichten „Geschichte des  
 Wiener Bürgerspitals“, Wien 1859, nennt ihn „Neidhof“, welche  
 Bezeichnung aber nirgends auffindbar ist). Am 1675 begann Christof  
 Sigmund Freiherr von Kirchberg die oberhalb der „goldenen Rindl“  
 (Neidhof) gegen St. Eibold zu gelegenen Gründe — „In der Hut“  
 genannt — zu parzellieren und gegen einen jährlichen Klostierzins  
 von 1 fl. an Ansiedler zu vergeben.

Schon 1679 erscheint urkundlich die „Krobotengasse“, nach  
 den Bewohnern, meist Ungarn und Kroaten, so genannt; 1683 waren  
 daselbst bereits 30 Häuser. 1692 erwarb das Bürgerspital von den  
 Kirchbergischen Erben die Grundherrschaft über das „Krobotendörfel“,  
 auch „Landgut“ geheißen, das seitdem den Namen Spitalberg (seit  
 ungefähr 1800 Spittelberg) führte. Die neue Herrschaft setzte die  
 vom Freiherrn von Kirchberg begonnene Parzellierung fort und ließ  
 von dem Maurermeister Simon Eder in St. Ulrich für die Vorstadt  
 einen Verbauungsplan ausarbeiten, <sup>für den</sup> der hiefür 5 fl. Honorar erhielt. Auf dem kleinen Raum von 1885  
 Quadratklaster entstanden 120 Häuser, die, durch ein zu engmaschiges

Gassenetz zusammengedrängt, fast alle eines Hofraumes, noch mehr aber jedes Gartens entbehrten, weshalb der Spittelberg immer zu den ungesundesten Gebieten Wiens gehörte. Am 1. November 1795 ging der Spittelberg in den Besitz der Gemeinde Wien über.

Der hochgelegene Spittelberg — er überragt die vorgelagerte Ebene durchschnittlich um 20 m — war zu allen Zeiten ein beliebter Angriffspunkt gegen Wien. Von hier aus griffen u. a. 1469 Georg von Podiebrad, 1477 Matthias Corvinus, 1622 Graf Thurn, 1529 und 1683 die Türken, 1809 die Franzosen, 1848 Windischgrätz die Stadt an.

Aber nicht nur in strategischer Beziehung machte der Spittelberg immer viel von sich reden, auch sonst war er sehr häufig in aller Munde. Der Spittelberg war um die Wende des 19. Jahrhunderts arg verrufen; in ihm lagen im Gewirr enger, düsterer Gassen schmutzige Häuser mit Schenkstuben niedrigster Art dicht nebeneinander. Vor ihrer Eingangstür baumelte meist ein Blechschild, dessen Aufschrift von Alter und Rost zerfressen, oft nicht zu entziffern war. Häufig machte man die Schenke dadurch kenntlich, daß man Hobelspäne oder Reisig als Aushängeschild benützte. Wie das Äußere, war auch das Innere wenig einladend. Die Wände der Wirtstuben grau, zeigten an vielen Stellen das rohe Mauerwerk, die Dielen des Fußbodens waren ausgetreten, Tische und Bänke ließen vielfach die Sauberkeit missen und als Beleuchtung diente, von der rauchgeschwärzten Decke herabhängend, eine Öllampe, in älterer Zeit wohl nur ein Rienspan. Die Gäste entsprachen der Umgebung: Gesindel aller Art, das die letzten Kreuzer verjubilte, Bettler, wirkliche und verstellte Bresthafte, Handwerksburschen, Landstreicher, vor allem aber die Zuhälter der zahlreichen Dirnen. Kaufereien waren auf der Tages- und Nachtordnung und die Stadtguardia (Polizei) konnte zuweilen nur in starken Trupps die Ordnung wiederherstellen. Unter Kaiser Josef II., der selbst einmal inkognito sich von dem wüsten Treiben überzeugte, wurde der erste Versuch zur Säuberung des Spittelberges gemacht; die Verhältnisse besserten sich aber erst mit der fortschreitenden

Kultur und noch bis vor einem Jahrzehnt standen einzelne Gassen am Spittelberg in ganz Wien in einem gewissen Rufe.

Knapp vor Beginn des Weltkrieges wollte eine Terraingesellschaft fast den ganzen ehemaligen Spittelberg aufkaufen und „modernisieren“; die jetzigen Verhältnisse lassen es wohl als ausgeschlossen erscheinen, daß in absehbarer Zeit hier besondere bauliche Veränderungen vorgenommen werden, so daß dieses Stück Altwien uns noch lange erhalten bleiben wird.

Das Gemeindefiegel des Spittelberg war der goldene Reichsapfel mit einem Kreuz auf Bergeshöhe, daneben die Jahreszahl 1735, darüber der hl. Geist.

Urkunden über Spittelberg: Bürgerspitalurbarien und Gewährbücher 1429–1687, Nikolaigewährbücher Nr. 1–4, Spittelberggewährbücher Nr. 1–3, z. T. auch Augustinergewährbücher A und B.

#### Richter am Spittelberg.

1582, 1585, 1590 Kaspar Schweinwarter. 1648–1657 Stephan Hofbauer. 1657–1679 David Reichel. 1685–1693, 1696/97, 1706–1708 Rochus Weber. 1695/96 Michael Waigner. 1694, 1697/98 Fillipp Eder. 1698–1700, 1702–1704 Martin Friß. 1700–1702, 1704–1706 Jakob Hibner. 1708–1713 Johann Michael Zimmermann. 1713–1732 Josef Gahner. 1732–1735 Johann Schletterer. 1735–1741 Franz Holzapfel. 1741–1747 Johann Michael Gstöttner. 1747–1779 Andreas Hayd. 1779–1808 Johann Gföller. 1808–1819 Johann Stupperger. 1819–1835 Andreas Mayer. 1835–1837 Josef Berger. 1837–1848 Wenzel Gürtler. 1848–1862 Franz Benoit.

#### I. St. Ulrich. (Auch Neustift unteren Gutes.)

Um das Jahr 1000 vielleicht dürfte das Dorf Zeismannsbrunn (Zaczmannesprunnen, Zeizmannsprunnen, Zaysmannsprunn) entstanden sein, genannt wahrscheinlich nach dem Brunnen, der schon in den ältesten Gewährbüchern als St. Ulrichsbrunnen erwähnt wird und der nächst der Kirche bis in die neunziger Jahre des vorigen

Jahrhunderts bestand. 1137 wird der Ort als zur Pfarre St. Stephan gshörig bezeichnet, seit 1302 bürgert sich immer mehr der Name St. Ulrich ein. Die Ansiedlung litt nicht nur unter denselben kriegerischen Schicksalen wie alle die in der nächsten Nähe Wiens gelegenen Örtlichkeiten, sondern wurde außerdem wiederholt durch Brand und Überschwemmungen hart mitgenommen. 1481 und 1654 nahm die Pest von St. Ulrich ihren Ausgang, 1679 raffte die Seuche einen Großteil der Bewohner hinweg und noch 1713 hielt sie reiche Ernte. Mehrere Erinnerungssäulen an diese Zeiten waren bis vor wenigen Jahrzehnten noch zu sehen, jetzt steht nur noch die hinter der St. Ulrichskirche. Über die Beschäftigung der Bewohner St. Ulrichs wurde schon Seite 2 und 6 gesprochen.

St. Ulrich war übrigens neben Hernals längere Zeit der Hauptsitz der Lutheraner. Nach den Ausweisen des bischöflichen Konfistoriums über den Empfang der Kommunion dürfte die größere Hälfte der Einwohnerschaft dem Luthertum zugetan gewesen sein, und als die Grundherren Pacholeb und Wolzogen gar einen lutherischen Prediger anstellten, schien dieses auf der ganzen Linie siegen zu wollen. Die Regierung verbot schließlich die lutherischen Predigten, die einsetzende Gegenreformation drängte die Anhänger Luthers immer mehr zurück, bis am Ende des 17. Jahrhunderts auch die letzten Spuren seiner Lehre verschwunden waren.

Der Burgfrieden von St. Ulrich reichte ursprünglich vom Glacis bis zur heutigen Gürtelstraße, seine Nachbargemeinden waren dort Breitensee und Ottakring. Später wurde das Gebiet stark eingeschränkt, 1683 wurde der Gebietsumfang folgendermaßen festgesetzt: Siebensterngasse—Kirchengasse—Kellermannngasse—hinter der Piaristengasse bis zur Josefstädterstraße zurück, zwischen Länggasse und Piaristengasse über die Lerchenfelderstraße bis zur Stiftgasse.

Den Kern von St. Ulrich bildete die Umgebung der Kirche, 1660 griff die Verbauung auf das linke Ufer des Ottakringerbaches über („Grünes Tor“—Altschafferhaus). 1752 kaufte der Heereslieferant Louis Henry diese beiden Objekte, parzellierte die dazugehörigen Gründe, worauf in den Jahren 1770—1790 die Häuser der Neubegger- und Piaristengasse gebaut wurden, welche 1862 dem 8. Bezirke einverleibt worden sind.

Am 11. Mai 1835 brach im Hause Neustiftgasse Nr. 6 Feuer aus, das nach kurzer Zeit eine Reihe anderer Häuser und auch das Mechitaristenkloster ergriff und zum Teil in Asche legte.

Über die Verwüstungen durch den Ottakringerbach siehe S. 25.

Das Gemeindefiegel von St. Ulrich war der hl. Ulrich im bischöflichen Ornat.

Urkunden über St. Ulrich: Vizedomamtsbücher Nr. 2 und 4, Domkapitelbücher A—H, Neudeggergewährbücher B II—XIV, D, E I—III, Schottenbücher A 1—16.

#### Richter in St. Ulrich.

1414 Hans Brunner, der „lange Hans“ genannt. 1450 Thomas Woller. 1502 Martin Samsb. 1571 Hans Weber. 1586 Kaspar Flaschberger. 1589 Thomas Zeiner. 1594 Wilhelm Helmwart. 1597, 1600 Hans Plumberger. 1601, 1602 Dominik Job. 1608 Martin Singer. 1610 Thomas Zimmermann. 1617—1629 Hans Riegther. 1630—1633, 1639, 1643—1645, 1648—1655 Hans Wilhelm Zauner. 1635—1637 Blasius Lehner. 1638, 1640—1642 Peter Wall. 1639 Christoph Scheyring. 1646/47, 1655—1658 Franz Franzin. 1658—1666 Hans Adam Lanz. 1666—1674 Alexander Henno. 1674—1681 Abraham Neumayer. 1682—1685, 1688—1694, 1699/1700 Christian Wilhelm Winkelmüller. 1686/87 Johann Aichel. 1694—1697, 1701—1703 Johann Andreas Luz. 1697/98 Gabriel Raß. 1703—1709 Johann Veit Zellhofer. 1712—1714, 1722—1724 Johann Jakob Henkel. 1709—1711, 1714—1722 Wolf Sindensberger. 1724—1728 Anton Harthausen. 1728—1755 Matthias Widmann. 1755—1768 Karl Martin Stroh. 1769—1773, 1780—1784 Johann Fessel. 1773—1780 Paul Pider. 1784—1808 Leopold Rauch. 1809—1828 Matthias Adler. 1828—1836 Benedikt Hallmayer. 1836—1846 Michael Leitner. 1846—1851 Michael Döbler. 1851—1862 Ignaz Müller.